

Des Herren Einzug in Jerusalem
(Aus der dänischen Zeitschrift "Mod Lyset")
(Jo. 12, 1-18)

Die Sonne schien von einem wolkenlosen Himmel herab. Die Hänge der Hügel waren mit Frühlingsblumen bedeckt. Auf allen Fußpfaden, auf allen Marktwegen strömten festlich gekleidete Menschen hin nach Jerusalems Pforten. Die große Festzeit sammelte wieder alle, die in Israel geboren waren, an der heiligen Stätte.

Von dem kleinen Landstädtchen Bethanien und in der Richtung gen Jerusalem bewegte sich eine ständig wachsende Menschenmenge. Sie umgab einen jungen Mann, der auf einem Esel ritt. Auch das Reittier war jung. Zum ersten Mal in seinem kurzen Leben trug es einen Reiter auf seinem Rücken. Zum ersten Mal geschah es auch, daß dieser Reiter auf eine so festliche Weise seinen Einzug in Israels Hauptstadt hielt. Unter der sengenden Sonne, sowie im Regen- und Sturmwetter pflegte Er sonst zu Fuß von Stadt zu Stadt zu wandern, von Gegend zu Gegend. Jedwede Art von Bequemlichkeit war Ihm fremd und er teilte die bescheidene Lebensweise der Ärmsten im Lande. Aber an diesem strahlenden Frühlingstag erwähnte er, an der Spitze Seiner Jünger und Freunde zu reiten. Sein Einzug in die heilige Stadt glich mehr und mehr einem festlichen Triumphzug, als Er allmählich sich langsam dem Stadttor näherte. Alle Menschen in der jubelnden Schar, die Ihn umgab, kannten Ihn; sie wußten, daß Er eine wunderwirkende Kraft ohne gleichen besaß; sie hatten entweder selbst Seinen Zeichen und Wundern beigewohnt, oder hatten unzählige Berichte über Ihn gehört.

Daß Er nicht bescheiden wie sonst, zu Fuß, unbemerkt, sich zum Osterfest begab, sondern reitend an der Spitze seiner Anhänger einzog - bedeutete das nicht (so dachten die meisten), daß Er wirklich derjenige war, von dem man erzählte, Er sei der Messias, der endlich gekommen war, um die uralte Verheißung zu erfüllen? Bedeutete das nicht, daß Er gekommen war, um Israels mächtiges Reich auf Erden zu stiften und nicht zuletzt die verhaßte 90-jährige römische Herrschaft in Gottes heiligem Lande aufzuheben? Der Jubel des Volkes wuchs. Man riß Palmenzweige von den Bäumen und schwang sie als Fahnen in der Luft. Man breitete Mäntel auf dem Boden aus, damit Sein Reittier darauf trete. Der Ruf: "Hosianna!" erklang von allen Seiten: "Hosianna dem Sohne Davids! Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!"

Aber Er, der mitten in der jubelnden Menschenmenge ritt, teilte nicht diese Freude. Ja, Er zog in Jerusalem ein, um Seines Vaters Stadt zu seiner zu machen, um hier ein ewiges Reich zu stiften, um mit einer Dornenkrone gekrönt zu werden, um hoch über Sein Volk auf Seinem Thron gehoben zu werden - auf Golgathas blutbesprengtes Kreuz. Aber Er wußte auch, wie viele von diesen frohen, hoffnungsvollen Menschen sich dort enttäuscht von Ihm abwenden würden, Sein Opfer abweisen würden, sich weigern würden, an Seinem Tod und an Seinem Sieg teilzunehmen ... Er wußte, daß die herrliche Stadt, die Er liebte, eines Tages, in einer nahen Zukunft, zerstört werden würde; daß die Stadt, die

ihren König verraten würde, das Volk, das seinen Erlöser töten würde, wie es seine Propheten getötet hatte, daß dieser strahlende Tempel - Israels Heiligtum und Kleinod - all das, was Ihn nun umgab, voller Leben, in Sonnenschein und in Frühlingsduft gebadet, unabwendbar einem grauenvollen Schicksal entgegen ging. Er sah im Geiste die stolzen weißen Marmorsäulen wie gefällte Bäume stürzen. Er sah, wie diejenigen, die jetzt noch Kinder und Jünglinge waren und zusammen mit ihren Eltern Ihn zujubelten, dem Untergang des Tempels und Jerusalems beiwohnten; Er sah sie unter den schweren Hieben der römischen Schwerter tot sinken, oder sich in alle Winde in ferne, fremde Länder zerstreuen... und Er weinte.

In unserem kalten Lande, fern von Jerusalems Heiligtum, stehen wir vor Gottes Angesicht bei unserem Abendamt mit Weidenzweigen und brennenden Kerzen in der Hand, während wir in unseren Gebeten des Einzugs des Herrn in Jerusalem gedenken. Dieser Brauch hat eine tiefe sinnbildliche Bedeutung. Wie die Natur in den ersten Frühlingstagen erwacht (der Weidenbaum ist nämlich in unserem Land das Wahrzeichen dieses Erwachens), so werden auch die Menschen aus dem Todesschlaf erwachen. Der Gerechtfertigte wird auferstehen zum ewigen Leben in Gottes Himmelreich, wo er wie die Sonne erstrahlen wird. Unsere Kerze ist das Sinnbild dieses Lichts. Der Sündige ... aber läßt uns dieses eine Mal davon nicht sprechen, um nicht unsern Festtag zu trüben.

Die Weidenzweige, die wir an diesem Abend in unseren Händen halten, atmen noch Leben und Frische. Wären sie nicht vom Baum abgeschnitten, würden sie bald mit grünen Blättern bekleidet sein, würden auch Frucht tragen. Aber nun, vom Baum getrennt, beginnen sie allmählich zu welken. Das erinnert uns an Christi Wort: "Ich bin der wahre Weinstock und mein Vater ist der Weingärtner... Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in Mir bleibt und Ich in ihm, der bringt viel Frucht. Denn ohne Mich könnt ihr nichts tun. Wer nicht in Mir bleibt, der wird weggeworfen, wie eine Rebe und verdorrt; solche Reben sammelt man und wirft sie ins Feuer und sie verbrennen. (Jo.15,1, 5-6)

Wollen wir uns deshalb mit dem Laub gesunder Gedanken bekleiden; wollen wir Früchte des Glaubens und der Gottgefälligkeit tragen. Wollen wir vor dem Sinnbild der Weidenzweige, die wir am Ehrenplatz, bei den Ikonen zu halten pflegen, der Auferstehung gedenken, die unserer erwartet. Wollen wir, meine Brüder und Schwestern, aus dem Sinnbild dieser geweihten Zweige lernen, uns mit den belebenden Säften des Baumes Christi zu nähren, der uns alle durch die gnadebringende Obhut Seiner Kirche schützt. Wollen wir aber auch vor dem Sinnbild der abgeschnittenen Weidenzweige an diejenigen denken, um deren willen der Herr geweint hat. Wir wollen uns hüten, dem zu gleichen, der Ihn verraten hat und umgekommen ist. Wollen wir Christus unseren Gott mit den Worten der Hymne lobpreisen: "Dich preisen wir, o Sieger über den Tod! Hosianna in der Höhe! Hochgelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn!" A m e n .

Nach einer Predigt des Erzpriesters Vr. Leonid Koltscheff (Kopenhagen); wiedergegeben in "Mod Lyset" (=Zum Licht) von E. Popova. Aus dem dänischen übersetzt von Gertrud Hermes.)